

Heimatstil

Neben dem Historismus, der in seinen «Stilattitüden» nur höhere Bauaufgaben betraf, ist ab der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts im nicht-städtischen Raum eine weitere, interessante Entwicklung, der Heimatstil, zu beobachten. Dieser betraf jedoch weniger die ländliche, bäuerliche Architektur, sondern vielmehr die Art, wie Städter auf dem Lande bauten.

Friedrich Achleitner schrieb in seinem Artikel «Über das Verhältnis von Bauen und Landschaft»: «Wenn man einmal von den aristokratischen Vorläufern in den Landschaftsgärten des 18. und 19. Jahrhunderts absieht, so ist der sogenannte Heimatstil ein Phänomen des liberalen und nationalen Grossbürgertums... Er war Teil eines Verhaltens gegenüber der bäuerlichen Welt, die man als Szenerie für die eigenen Lustbarkeiten benutzte. Anzengruber-Dialekt, Lederhose und alpines Landhaus gaben die Garantie, dass man in «Gottes freier Natur» war, in der man sich mit Kind, Kegel und Gesinde entsprechend städtisch einrichtete. Architekten und Baumeister reagierten auf die Nachfrage mit einem Laubsägestil, der sich vom Semmering bis St. Moritz mit Elan an die Ausbeutung bäuerlicher Motive machte, wobei der Gesichtskreis bis England und in die Türkei erweitert wurde.»¹¹¹

Aus kunstgeschichtlicher Sicht leitet Renate Wagner-Rieger den Heimatstil aus den ähnlichen Ursprüngen wie den Historismus her: «Das ausgesprochen patriotische Moment, welches für den Neubarock österreichischer Prägung (ab 1880, Anm. d. Verf.) so bezeichnend ist, bildete eine wichtige Voraussetzung für die Richtung «Heimatkunst», die einen Weg aus der «materialistischen» Kunstanschauung suchte und dabei auf ein stark gefühlsbetontes Moment verwiesen wurde. Wie in der Literatur... gegen Ende des 19. Jahrhunderts die dekadenten Grossstadtbewohner durch kraftvolle, naturverbundene Menschen verdrängt werden, wie sich das Interesse für Stammeseigentümlichkeiten regt und das Eigentümliche der «Volkssee» gesucht wird, so tauchen auch im Bereich der bildenden Kunst die Begriffe Heimatschutz und Heimatkunst auf, die ihre wertvollste Auswirkung

im Bereich der Denkmalpflege finden sollten. In der Architektur breitet sich in dieser romantisch-manieristischen Phase, die auch einen neuen Blick für die Natur gewann, ein floraler Dekor von grösstem Realismus, ein «style rustique» über den Baublock aus. In der Art, wie er ihm nur appliziert erscheint, zeigt sich eine Hereinnahme secessionistischer Züge zu den auf die eigene Vergangenheit bezogenen. Eine Tendenz zur kleinen Form, zum Privaten und Intimen, macht sich bemerkbar, die von den führenden Architekten allerdings als untauglich für die geforderte Monumentalität empfunden und daher abgelehnt wurde.»¹¹²

Diese eklektizistische Grundhaltung bezog sich nicht nur auf die gewachsene Architektur, die regionalen Hausbautraditionen, sondern auch auf die Landschaft, den vom Menschen gestalteten «Naturraum». Eine Tendenz, die bis heute verfolgt werden kann. Der heutige Landschaftsbegriff ist ein historisches Produkt aus tradierten Wunschvorstellungen. «Es handelt sich dabei ausschliesslich um städtische Wunschbilder, um Wunschbilder von Städtern, das heisst, um eine Dialektik Stadt-Land, wobei das Land, entsprechend der historischen Situation der Stadt, jeweils eine bestimmte Illusionsrolle... übernahm.»¹¹³

«Dieser «Traum vom Lande» wird mit fortschreitender Zivilisation immer mehr zum Gegenpol urbaner Existenz. Aus dem Empfinden dieses Gegensatzes zwischen Stadt und Land erwachsen nun jene realen oder auch nur geträumten Fluchtbewegungen hinaus in die Natur, die damit in immer stärkerem Masse als «heile» Welt interpretiert wird – und dies nicht zuletzt mit Hilfe der künstlerischen Auseinandersetzung mit diesem Phänomen... Das Landschaftsbild in der Kunst wird einmal mehr, einmal weniger bewusst zum Träger von in das

110) Wagner-Rieger, S. 244.

111) Achleitner, Friedrich: Über das Verhältnis von Bauen und Landschaft. In: Die WARE Landschaft. Hrsg. Friedrich Achleitner. Salzburg, 1977, S. 64.

112) Wagner-Rieger, S. 232.

113) Achleitner, S. 61.